

Öznur Naz

Sind türkischsprachige Mitbürgerinnen und Mitbürger schwieriger zur Teilnahme an einer Selbsthilfegruppe zu motivieren?

Diese Frage könnte ich ganz einfach mit »Ja« beantworten. Aber mit dieser Antwort alleine werden sich nicht alle Leser/innen zufrieden geben. Daher werde ich etwas ausholen und Unterschiede und Schwierigkeiten näher erläutern:

In Köln leben ca. 82 Tausend Menschen türkischer Herkunft¹, die nur unzureichend das deutsche Gesundheitssystem nutzen. Gründe hierfür sind u.a. kulturelle und sprachliche Hindernisse und ein anderes Verständnis von Gesundheit. Feststellbar ist ein verzögerter Zugang zum Gesundheitssystem sowie eine mangelnde adäquate Versorgung, die bei extrem hoher psychosozialer und körperlicher Belastung zu einer im Durchschnitt 10 Jahre früheren Invalidität bei türkischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern führen als bei einer Vergleichspopulation deutscher Arbeitnehmer/innen².

Obwohl die erste Generation der türkischsprachigen Migrant/innen zum Teil bereits seit über 40 Jahren in Deutschland lebt, werden eigene kulturelle Lösungswege angewandt. Psychische Erkrankungen z. B. werden gerne in die Hände eines Hodschas gegeben, der den »Fluch« oder »Zauber« wieder heilen soll.

Bei diagnostizierten Erkrankungen vertraut man lieber dem Arzt, der sich darauf spezialisiert hat oder dem Psychologen oder Therapeuten, an den man verwiesen wird. Hier soll erwähnt werden, dass Ärzte und andere Fachleute ein besonders hohes gesellschaftliches Ansehen genießen. Der Selbsthilfegedanke ist in der Türkei fremd. Der Austausch mit anderen Betroffenen, so genannten Laien, wird als unnötig und nicht hilfreich erachtet. Diese Einschätzung sehe ich während meiner Beratungen bei türkischsprachigen Kölner Bürger/innen zum Thema Selbsthilfe bestätigt. Den Satz »Ich habe genug eigene Probleme. Warum soll ich mir noch die Probleme anderer antun?« bekomme ich oft zu hören.

Der telefonische oder persönliche Kontakt zu uns läuft häufig über Ärztinnen und Ärzte, die ihre Patient/innen an uns verweisen oder über die verschiedenen Informationsmaterialien der KISS, die bei unseren Kooperationspartner/innen ausliegen. Die Gespräche mit den Betroffenen laufen »positiv«, bis sie erfahren, dass ich nicht an der Selbsthilfegruppe teilnehme, und es damit also keinen ausgewiesenen »Experten« geben wird. Ich betone dies zwar bereits am Anfang des Gesprächs, jedoch wird es oft »überhört«, da es für die Hilfesuchenden eigentlich kaum vorstellbar ist, sich mit Gleichbetroffenen auszutauschen, ohne dass ein »Experte« anwesend ist.

Da der Selbsthilfegedanke in der Türkei unbekannt ist, müssen wir viel Aufklärungsarbeit leisten. Es gibt keine Vorbilder und Erfahrungen. Für jemanden, der sich in einer schwierigen Lebenssituation befindet, ist es eine zusätzliche

Hürde, sich auf etwas vollkommen Neues einzulassen. Sich anderen zu »öffnen« und Fremden ihre Probleme zu erzählen, fällt ihnen schwer. Sie präferieren eher die professionelle Hilfe wie therapeutisch oder ärztlich geleitete Gruppen. Dass die Teilnahme an einer Selbsthilfegruppe auch entlastet, selbstbewusstes und eigenverantwortliches Handeln ermöglicht und Alternativen aufzeigt, ist vielen nicht bekannt. Hinzu kommt, dass aufgrund kultureller Erfahrungen es schwierig ist, Frauen und Männer gemeinsam in eine Gruppe zu integrieren. Viele Frauen schämen sich in Gegenwart eines Mannes Persönliches zu besprechen. Man redet nicht mit anderen über familiäre oder gesundheitliche Probleme; erst recht nicht mit fremden Männern. Außerdem wird befürchtet, dass Bekannte von den Problemen erfahren und diese dann »weitertratschen« könnten. Des Weiteren genießen noch nicht alle Frauen die gleichen Rechte und Freiheiten wie Männer und lassen es sich verbieten an außerfamiliären Treffen teilzunehmen.

Die sprachlichen Hindernisse sind auch ein wichtiger Aspekt, auf den ich ausführlicher eingehen werde:

Die türkischsprachigen Gastarbeiter sind mit der Absicht nach Deutschland gekommenen ein paar Jahre Geld zu verdienen und dann wieder zurück in ihre Heimat zu gehen. Deutsch zu lernen hielten sie nicht für nötig, da sie nach wenigen Jahren wieder in die Türkei zurückkehren wollten. Auch als Jahre später die Familien nach Deutschland nachgeholt wurden, dachten sie stets an die Rückkehr in die Türkei. Das heutige Angebot an Integrations- und Sprachkursen war nicht gegeben. Aufgrund des geringen Bildungsniveaus und der hohen Analphabetenrate war es auch für viele zu schwierig eine ganz neue Sprache zu lernen. Für uns als jüngere Generation, die in der Schule mindestens eine Fremdsprache gelernt hat, ist es unvorstellbar, in einem Land zu leben, ohne die Sprache sprechen und verstehen zu können. Doch dieses Problem begleitet viele Migrant/innen zum Teil schon mehr als die Hälfte ihres Lebens.

Gibt es Unterschiede zwischen Betroffenen mit und ohne Sprachbarrieren?

Der einzige Unterschied ist wohl der, dass Betroffene ohne Sprachbarrieren auch die Möglichkeit haben, deutschsprachige Selbsthilfegruppen zu besuchen ohne einen Dolmetscher mitnehmen zu müssen.

Türkischsprachige Bürger/innen begrüßen es grundsätzlich sehr, dass sie in ihrer Muttersprache Hilfe und Unterstützung bekommen können.

So wenden sich auch Menschen an uns, die in Deutschland aufgewachsen sind und evtl. inzwischen sogar besser deutsch als türkisch sprechen. Aber auch sie fragen gezielt nach türkischsprachigen Gruppen. Denn über Gefühle oder Familiensysteme kann man am Besten in der Muttersprache sprechen, um die Bedeutung und die Werte besser zu verdeutlichen. Eine Eins zu Eins Übersetzung ist schwierig und hat nicht immer den gleichen Effekt.

Die sprachlichen Defizite sind immer noch das Hauptproblem für die Teilnahme an Selbsthilfegruppen. Aber daneben spielen die kulturellen Hintergründe auch eine große Rolle. Stigmatisierung ist groß. Die Familie hat einen hohen Stellenwert. Daher ist es wichtig, vor anderen das Gesicht zu wahren

und nicht unehrenhaft zu handeln. Je nach Problematik fühlen sich türkischsprachige Bürger/innen in Selbsthilfegruppen mit Deutschen nicht verstanden. Wenn sie »unter sich« sind, fühlen sie sich geborgen und dadurch auch wohler. Für die regelmäßige Teilnahme an den Gruppentreffen ist das ein wichtiger Punkt, der nicht außer Acht gelassen werden sollte.

Welche Erfahrungen machen wir mit bestehenden türkischen Gruppen?

Die Selbsthilfe in Deutschland hat sich in den letzten 40 Jahren sehr verändert. Durch die politische Bewegung Ende der 60er Jahre und die vermehrte Gründung der Kontaktstellen in den 80er Jahren, wurde die Entwicklung der Selbsthilfegruppen gefördert und soweit etabliert, dass sie aus dem heutigen gesundheitlichen Versorgungssystem nicht mehr wegzudenken sind.

Im türkischsprachigen Bereich gibt es viele Parallelen. Auch wenn es die türkischsprachige Information und Beratung zur Selbsthilfe seit über vier Jahren in Köln gibt, ist sie noch als ein neues Angebot zu verstehen. Um den Zugang zu erleichtern, sollten die Kontaktstellen mit Muttersprachlerinnen und -sprachlern ausgestattet werden.

Das Themenspektrum der türkischsprachigen Selbsthilfegruppen ist ähnlich wie im Deutschen. Häufig angefragt werden Gruppen zu psychischen Erkrankungen und zu sozialen Themen. Auffallend ist, dass es im türkischsprachigen Bereich mehr Tabu-Themen gibt, die nicht angefragt werden. Im Gegensatz zum Deutschen gab es nur einmal eine Anfrage zu »sexuellem Missbrauch«. Wenn man sich unsere Statistik anschaut, rufen doppelt so viele Frauen wie Männer an. Der Altersdurchschnitt ist wie im deutschsprachigen Bereich bei 30-50 Jährigen am Höchsten.

Die türkischsprachigen Selbsthilfegruppen äußern vermehrt das Interesse, sich mit den anderen türkischsprachigen Gruppen auszutauschen. Auch der enge Kontakt zur KISS wird gewünscht. Das gibt den Selbsthilfegruppen, und besonders den Gruppenleiter/innen, die Sicherheit, dass sie nicht alleine sind und bei Bedarf die Hilfe der KISS in Anspruch nehmen können. Zu beobachten ist, dass die türkischsprachigen Gruppen mehr Unterstützung im Organisatorischen brauchen als vergleichsweise unsere deutschsprachigen Gruppen. In regelmäßigen Abständen erfolgen Einladungen unserer türkischsprachigen Gruppen, die ich allerdings aus zeitlichen Gründen nicht im gewünschten Umfang wahrnehmen kann.

Die regelmäßige Teilnahme an den Gruppentreffen wird nicht so eng gesehen. Auch das Einhalten eines Zeitplans und die Verabredung zu einer festen Uhrzeit haben nicht eine so hohe Verbindlichkeit wie in deutschsprachigen Gruppen. Da Kontinuität und Pünktlichkeit für eine Gruppe sehr wichtig ist, ist dadurch die Stabilität der Gruppe gefährdet.

Zum Teil nehmen die türkischsprachigen Selbsthilfegruppen auch an den deutschen Arbeitskreisen, Fortbildungen und Arbeitsgemeinschafts-Sitzungen (Gesamttreffen) teil. Leider ist die sprachliche Barriere für einige Gruppenkontaktpersonen ein Hinderungsgrund. Wir würden die stärkere Vernet-

zung sehr begrüßen und werden uns dazu im kommenden Jahr weitere Gedanken machen.

Zum Schluss kann ich sagen, dass die Entwicklung der türkischsprachigen Selbsthilfegruppen dynamisch ist. Sie kann vor allem durch eine intensivere Zusammenarbeit mit professionellen Einrichtungen bzw. türkischsprachigen Ärzt/innen und Therapeut/innen noch weiter befördert werden.

Hier in Köln sind im letzten Jahr mehrere Artikel zu türkischsprachigen Gruppen sowohl in der deutsch- wie auch in der türkischsprachigen Presse veröffentlicht worden. Wir verbinden damit die Hoffnung, dass durch solche Berichterstattung die Begriffe »Selbsthilfe« und »Selbsthilfegruppe« auch für türkischsprachige Bürger/innen alltäglicher werden und stärker in ihr Bewusstsein rücken.

Anmerkungen

1 Quelle: Stadt Köln – Amt für Stadtentwicklung und Statistik, 2003.

2 Vgl. Collatz, J: Besondere Gesundheits- und Versorgungsprobleme von MigrantInnen in Deutschland. In Ünal, Arif: Ein »anderes Gesundheitsverständnis« Struktur und Zusammensetzung der MigrantInnen, In: Im Blickpunkt: Selbsthilfe – Brücke zwischen Gesundheit und Migration?, Mönchengladbach, 2003, S. 36ff

Öznur Naz arbeitet als Fachkraft in der Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe im Paritätischen Köln. Sie ist Diplom-Pädagogin und u.a. zuständig für die türkischsprachige Sprechstunde.